

Beschluss der 21. Bundeskonferenz der kommunalen Frauen und Gleichstellungsbeauftragten in Düsseldorf vom 22.04. bis 24.04.2012

Umgang mit Gewaltopfern und gerichtsverwertbare Dokumentation von Gewaltfolgen – Aufnahme in die Curricula bei der Ausbildung in medizinischen Berufen

Beschluss:

Die Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen fordert die Aufnahme „Umgang mit Gewaltopfern“ in die Curricula bei der Ausbildung in medizinischen Berufen. Berufsbegleitend sind kontinuierliche Trainings und Weiterbildungsmaßnahmen zu verankern.

In der Ausbildung ist neben der psychologisch-kommunikativen Komponente insbesondere die Kenntnis und Anwendung der entwickelten Dokumentationsbögen zu vermitteln.

Zu den medizinischen Berufen zählen neben Ärztinnen und Ärzten (Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Zahnmedizin, weitere Fachmedizinen) auch der Bereich der Pflege und weitere Gesundheitsfachberufe wie Medizinische Fachangestellte oder die Geburtshilfe durch Hebammen.

Die Erfahrungen des Modellprojektes „Medizinische Intervention gegen Gewalt an Frauen“ MIGG sollen genutzt und die Einführung der Interventionsstandards in die medizinische Versorgung von Frauen vorangebracht werden. Dabei ist die Bekanntmachung des Implementierungsleitfadens wichtig, ebenso wie die Kenntnis über vorhandene Netzwerkstrukturen und beruflicher Arbeitskreise zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ auf lokaler Ebene. Die Kenntnis ermöglicht, auf deren Arbeit aufzubauen. Wichtig auch die Vernetzung der Kooperationsbündnisse mit den Landesärztekammern und den Gesundheitsämtern .

Begründung:

Für viele Opfer von Gewalt, sei es häusliche Gewalt, sexualisierte Gewalt oder Gewalt im öffentlichen Raum, sind Ärztinnen und Ärzte – noch vor der Polizei – eine erste Anlaufstelle der Hilfe. Dem Gesundheitswesen kommt somit eine Schlüsselposition zu, Gewaltopfer zu erkennen, zu behandeln, zu unterstützen und in die Hilfesysteme weiter zu verweisen.

Der Umgang mit Opfern von Gewalt, neben der medizinischen Versorgung insbesondere die Ansprache der Tat und das Wissen um die damit verbundenen Ängste, Probleme, Bedrohungsszenarien und Verhaltensweisen, bedarf einer besonderen Schulung. Zudem ist rechtliches und dokumentarisches Fachwissen anzuwenden. Daher ist der Umgang mit Gewaltopfern in die Curricula bei der Ausbildung in medizinischen Berufen aufzunehmen. Berufsbegleitend sind kontinuierliche Trainings und Weiterbildungsmaßnahmen zu verankern.

In der Ausbildung ist neben der psychologisch-kommunikativen Komponente insbesondere die Kenntnis und Anwendung der entwickelten Dokumentationsbögen zu vermitteln. Nur durch eine gerichtsverwertbare Dokumentation der Gewaltfolgen ist eine strafrechtliche Verfolgung des Täters gewährleistet. Eine solche Dokumentation ist gerade im Bereich von häuslicher oder sexualisierter Gewalt auf Wunsch des Opfers vorzunehmen, unabhängig davon, ob die Entscheidung für eine Strafanzeige bereits getroffen wurde.

Zu den medizinischen Berufen zählen neben Ärztinnen und Ärzten (Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Zahnmedizin, weitere Fachmedizinen) auch der Bereich der Pflege und weitere Gesundheitsfachberufe wie Medizinische Fachangestellte oder die Geburtshilfe durch Hebammen.

Inhalte der Schulungen sollten sein

- Opfer von Gewalt erkennen (*Verletzungszeichen: physisch, psychisch, psychosomatisch*)
- Die Besonderheiten unterschiedlicher Gewaltformen und die entsprechende weitere Vorgehensweise (er)kennen
- Sorgsamer, unterstützender und würdevoller Umgang mit den Opfern; *Gesprächsführung*
- Untersuchung, Dokumentation und Spurensicherung (mit entsprechenden ärztlichen Dokumentationsbögen)
- Vermittlung von rechtlichen Aspekten, ärztliche Schweigepflicht
- Kenntnisse von (regionalen) Beratungs- und Hilfenetzwerken

Bezüge:

- Robert-Koch-Institut: Gesundheitliche Folgen von Gewalt, Berlin 2008.
- Gender- und Frauenforschungszentrum: A.U.S.W.E.G. Ärztliche Dokumentation der Folgen häuslicher Gewalt, Fulda 2009.
- Kerstin Krüger: Eine quantitative Datenerhebung über Erfahrungen und Einstellungen von im Krankenhaus tätigen Ärztinnen und Ärzten zu häuslicher Gewalt gegen Frauen, Fulda 2008, Master-Thesis